

Von der Dorfbeiz zum Gourmettempel

KULTUR Für das Theaterstück «Kaviar statt Currywurst» verwandelte sich das Krattiger Mehrzweckgebäude in eine Dorfbeiz. Eine längst erzählte Notlage bringt das Leben der Wirtin Erna Wenger durcheinander. Was folgte, war ein Feuerwerk an humorvollen Szenen, die das Publikum mitrissen.

MICHAEL SCHINNERLING

Schnell wurden die Besucher in die Geschichte rund um Erna Wenger hineingezogen. Die von Mirjam Steiner gespielte Wirtin führte die Dorfbeiz «Zum warmen Würstchen», wo Currywurst, Bier und treue Stammgäste den Alltag bestimmten. Doch eine längst erzählte Notlage brachte ihr Leben gehörig durcheinander. Ihrem wohlhabenden Cousin Prinz Harry von Anhalt hatte sie jahrelang vorgegaukelt, ein erfolgreiches Edelrestaurant zu führen. Nur dank dieser Geschichte war sie immer wieder zu finanzieller Unterstützung gekommen. Als dieser seinen Besuch ankündigte, musste die einfache Dorfbeiz innert kürzester Zeit in ein luxuriöses Gourmetrestaurant verwandelt werden. Stammgäste wurden zu feinen Restaurantbesuchern, die Beiz erhielt ein Nobelambiente und hinter den Kulissen herrschte das reinste Chaos.

Zwischen Currywurst und Kaviar

Sandy Studer (Lisa Stalder) verwandelte sich ebenso widerwillig in eine Dame von Welt wie andere Stammgäste in vermeintliche Feinschmecker. Gleichzeitig versuchte Blüemli (Beni Maurer), als



Spätestens als ein Eimer Wasser ins Spiel kommt, gerät das vermeintliche Gourmetrestaurant vollends ausser Kontrolle.

BILD: MICHAEL SCHINNERLING

Kellner zu glänzen, und sorgte dabei immer wieder für Lacher. Marianne Indermühle als konkurrierende Wirtin Wolfi Schuster sowie Bruno Luginbühl als Gemeindepräsident Dominic Döge und Priska Mosimann als dessen Ehefrau Annabell brachten zusätzlichen Schwung in die Geschichte. Die Konflikte zwischen Beiz und Gourmetwelt, zwischen Ehrlichkeit und Schein sowie zwi-

schen Currywurst und Kaviar sorgten für zahlreiche Pointen. Für einen weiteren Höhepunkt sorgte das Auftauchen der Restauranttesterin Ludmilla von der Steppe (gespielt von Michaela Kämpf, die erstmals in einer Produktion der Theatergruppe mitwirkte). Mit ihrem Erscheinen drohte die mühsam aufgebaute Fassade endgültig zusammenzubrechen und die ohnehin angespannte Situation

geriet vollends ausser Kontrolle.

Neue Gesichter, vertraute Gemeinschaft

Für die 42-jährige Michaela Kämpf ging mit ihrem Bühnenauftritt ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. «Ich wollte schon immer Theater spielen, aber irgendwie kam immer etwas dazwischen», erzählte sie nach der Premiere. Die Gelegenheit habe sich ergeben, weil

eine Arbeitskollegin bereits in der Theatergruppe aktiv sei. Besonders beeindruckt zeigte sich Kämpf vom Zusammenhalt innerhalb des Ensembles. «Es ist wie eine Familie», sagte sie. Die Reaktionen des Publikums verfolgte sie aufmerksam und stellte fest, dass die Zuschauer manchmal an ganz anderen Stellen lachten als erwartet. Ebenfalls auf der Bühne stand mit Marlene Steiner ein bekanntes Gesicht. Die 49-Jährige hatte bereits 2003 bei der Theatergruppe Krattigen mitgespielt und kehrte nun zurück. Die Anfrage habe sie gerne angenommen. Ihr Fazit fiel entsprechend positiv aus: «Das Stück muss man gesehen haben, weil es lustig und einfach super ist. Es fägt.»

Gelungene Premiere und Blick nach vorne

Bruno Luginbühl zog nach der Premiere eine erfreuliche Bilanz. Zu Beginn seien alle etwas nervös gewesen. Zwar habe es einzelne kleine Unsicherheiten gegeben, diese seien für das Publikum jedoch kaum bemerkbar gewesen. Besonders lobte er die beiden Spielerinnen Kämpf und Steiner. Seit 1978 steuert Luginbühl selbst auf der Theaterbühne. Der lang anhaltende Schlussapplaus zeigte schliesslich deutlich, dass die Krattiger Theatergruppe mit «Kaviar statt Currywurst» den Geschmack ihres Publikums getroffen hatte.

Hinweis: Das Stück wird noch einmal am Mittwochabend, 14. Oktober, um 20 Uhr im Mehrzweckgebäude Krattigen aufgeführt.

Feinsinnige Mundartlieder auf dem Niesen

KULTUR Im Rahmen der Reihe «Up to Culture» erlebten 75 Gästen am Donnerstag, 8. Oktober einen intimen und stimmungsvollen Konzertabend. Mit Stefan Heimo aus dem Scharnachthal und Ruedi Stuber aus Solothurn, ehemaligem Mitglied der Berner Troubadours, standen zwei erfahrene Mundart-Liedermacher auf der Bühne, deren Lieder von Humor, Alltagsbeobachtungen und feinsinnigen Geschichten geprägt sind.

MICHAEL SCHINNERLING

Stefan Heimo eröffnete seinen Auftritt mit dem Lied «Hä?!» und nahm das Publikum mit auf eine Reise durch den Berner Alltag. Seine Texte leben von genauen Beobachtungen und liebevoll gezeichneten Figuren. Mit Liedern wie «Dr Dorfsheriff», «Zytspär-App» oder «D Pyramide», seiner augenzwinkernden Entstehungsgeschichte des Niesens, sorgte er für viele Lacher. Besonders persönlich wurde es mit «Nümme chly». Das neue, bisher unveröffentlichte Lied erzählt vom Erwachsenwerden seines Sohnes. Bereits vor 14 Jahren hatte Heimo diesem ein Lied gewidmet. Heute ist der damals besungene Junge volljährig. Auch «Ds alte blaue Snowboard», ein Liebeslied an seine Frau, zeigte die persönliche Seite des Liedermachers.

Heimo bezeichnet die Natur als wichtigen Ruhepol in seinem Leben. Der Niesen sei deshalb ein ganz besonderer Konzertort. «Die Höhe schafft eine spezielle Atmosphäre», sagte er im Vorfeld. Trotz des grossen organisatorischen Aufwandes bleibe der Anlass familiär, nicht zuletzt wegen der vielen bekannten Gesichter im Publikum.

Der direkte Nachfolger von Mani Matter

Mit Ruedi Stuber betrat anschliessend ein Liedermacher die Bühne, der in der Schweizer Kleinkunstszene seit Jahrzehnten einen festen Platz einnimmt. Von 1972 bis 1980 war er bei den Berner Troubadours der direkte Nachfolger von Mani Matter, bevor er seinen eigenen Stil entwickelte. Stuber stellte einmal mehr die Texte ins Zentrum. Für ihn beginnt jedes neue Lied mit Worten, die Melodie sei bloss «Transportmittel». Seine Geschichten erzählten von skurrilen Situationen, Menschen

und gesellschaftlichen Beobachtungen. Auf der Setliste standen unter anderem «Frühlingsgfuehl», «Hochhuusdach», «Us de Fuege», «Rex» und «Kaja», das den Lebensweg einer 90-jährigen

Frau nachzeichnete. Der Solothurner wünschte sich im Vorfeld ein aufmerksames Publikum mit Gespür für die Feinheiten zwischen den Zeilen. Dieser Wunsch ging in Erfüllung. Nach dem Konzert zeigte er sich entsprechend zufrieden: Der Saal habe aufmerksam zugehört, die Texte seien dank der guten Akustik und Beschallung klar verständlich gewesen. Gerade bei Liedern sei dies entscheidend. «Wenn der Text nicht rückkommt, ist alles im Eimer.»

Verschiedene Generationen, gleiche Leidenschaft

Beide Musiker legen grossen Wert auf starke Texte, handwerkliche Präzision und den direkten Kontakt zum Publikum. Heimo bezeichnet Stuber als langjähriges Vorbild. Entsprechend gross war die Freude über den gemeinsamen Auftritt. Im Finale standen die beiden Liedermacher auch gemeinsam auf der Bühne. Immer wieder wurde gelacht, geschmunzelt und nachdenklich gelauscht. Für Heimo war es bereits der fünfte Auftritt

auf dem Niesen. Entsprechend positiv fiel sein Fazit aus: «Es war eines der schönsten Male hier oben.» Für Nicolas Overney, Leiter Marketing und Events der Niesenbahn AG, war das Liedermacher-Gipfeltreffen ein Erfolg. Viele Besucherinnen und Besucher kämen bewusst auf den Berg, um Abstand vom Alltag zu gewinnen und besondere Momente gemeinsam zu erleben. Der letzte Kulturabend der Saison folgt am 22. Oktober mit der dritten Talentbühne, ehe auf dem Berg für dieses Jahr die kulturellen Lichter ausgehen.



Stefan Heimo (links) und Ruedi Stuber begeisterten das Publikum.

BILD: MICHAEL SCHINNERLING



Stefan Heimo nahm das Publikum mit auf eine Reise durch den Berner Alltag.



Stefan Heimo (links) und Ruedi Stuber verbanden ihre musikalischen Handschriften.